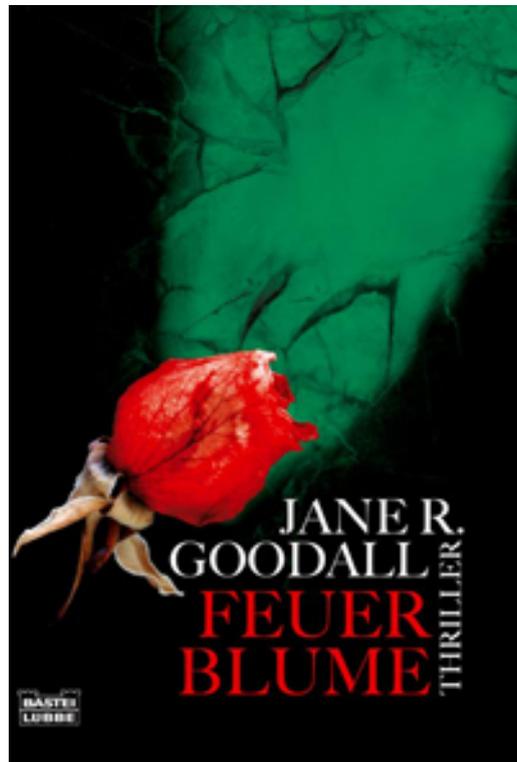


Unverkäufliche Leseprobe



Feuerblume **Thriller**

von Jane R. Goodall

Aus dem Englischen von
Dr. Holger Hanowell

ISBN 978-3-404-15820-1

© 2007 by Verlagsgruppe Lübbe GmbH & Co. KG

VERLAGSGRUPPE
LÜBBE

1.

Brionys Büro lag auf der Seite des Gebäudes, auf der nachmittags die Sonne stand, und während der letzten Stunden war es unerträglich heiß geworden. Als sie das Fenster öffnete, ging kein Lüftchen, dafür drang der Lärm der vorbeifahrenden Fahrzeuge zu ihr herauf. Einen Moment lang setzte Briony sich den Abgasen aus, ehe sie zu ihrem Schreibtisch zurückkehrte und wieder auf den Stapel Berichte der kriminaltechnischen Abteilung starrte.

Gerade streckte sie die Hand nach einer in Leder gefassten Mappe aus, als ihr Blick auf eine Glückwunschkarte fiel, die daneben lag. Briony nahm sie auf, und ein Lächeln umspielte ihre Lippen, als sie das auf der Vorderseite abgebildete impressionistische Gemälde betrachtete, das Segelboote auf dem blaugrün schimmernden Meer zeigte. Es war eine Geburtstagskarte, auf die Commander Macready in seiner typischen schrägen Handschrift einen Gruß geschrieben hatte und Briony »für das nächste Jahr viel Erfolg« wünschte. So kannte sie ihn: Er gratulierte stets auf diese persönliche Weise und hatte eine hübsche Karte ausgesucht, deren Motiv Unbeschwertheit und Ruhe suggerierte.

Typisch Macready. Er wahrte stets die Form. Seit seiner Beförderung vom Detective Superintendent zum Commander hatte er Büroräume mit Glastrennwänden in einem der oberen Stockwerke in Paddington Green bezogen. Manchmal sehnte Briony sich nach der Zeit zurück, als sie Macreadys kleinem, handverlesenem Ermittlerteam angehört hatte. Das hatte zwar Dauerstress bedeutet, doch Briony vermisste diese Arbeit. Seitdem sie ihren

neuen Job bei der Kripo in Chelsea angetreten hatte, war sie mehr mit Papierkram beschäftigt als mit Ermittlungsarbeit.

Sie legte die Karte an die alte Stelle zurück und zog mit einem Seufzer einen Stapel Unterlagen zu sich heran, als ein Klopfen an der Tür sie erlöste.

»Entschuldigen Sie, Ma'am. Hätten Sie einen Augenblick Zeit?«

Bevor Briony etwas erwidern konnte, kam Denis ins Büro und legte eine grüne Mappe auf ihren Schreibtisch. Dann setzte er sich auf den Stuhl gegenüber, die Arme vor der Brust verschränkt, die Beine leicht gespreizt. Er war Mitte dreißig und ein paar Jahre älter als Briony, und obwohl es ihr inzwischen leichter fiel, mit Untergebenen klarzukommen, die älter als sie waren, rechnete sie immer noch mit Schwierigkeiten.

Kaum hatte Briony ihren Job in Chelsea angetreten, hatte sie sich auch schon mit den üblichen Machtspielen und Eitelkeiten unter Kollegen herumplagen müssen. Doch Denis war die Ausnahme. Er kannte keinen Neid und war stets gut aufgelegt.

»Puh. Stickig hier drin, finden Sie nicht?« Er fuhr sich mit einem Finger über den Kragenrand und reckte das Kinn.

»So ist es jetzt wohl überall, Denis. Was haben Sie mir mitgebracht? Ich ertrinke jetzt schon in Akten.«

»Vermisste Personen.« Er öffnete die Mappe und breitete die Blätter vor Briony aus.

»Was soll ich damit? Vermisste Personen fallen nicht in mein Ressort.«

»Ich weiß.« Denis legte die Blätter aus, eins neben das andere. »Aber ich habe gerade ein Schwätzchen mit dem Sergeant gehalten, der die Akten verwaltet. Diesen Monat gab es schon drei Fälle, dass Teenager nach dem Besuch eines Rockkonzerts nicht nach Hause gekommen sind. Nun fragt er sich, ob das ausufert. Die Kriminalpolizei soll einschreiten, falls es für das Verschwinden der Jugendlichen einen verbrecherischen Hintergrund gibt.«

»Als hätten wir nicht schon genug zu tun!« Briony nahm eines der Blätter und betrachtete das Foto eines Mädchens mit lockigem Haar, das zu viel Kajal aufgetragen hatte. Dann überflog sie die Anmerkungen über die Kleidung des Mädchens (sie trug vorwiegend schwarze Sachen), darüber, was sie in der Woche zuvor getan hatte, sowie über die Vernehmungen der Eltern, Lehrer und Klassenkameraden. Zum Schluss kam eine Liste der Adressen, die bereits von der Polizei aufgesucht worden waren. »Wie es aussieht, haben die Kollegen gute Arbeit geleistet«, meinte Briony.

»Zuletzt wurde das Mädchen von Freunden im Triangle Club in der King's Road gesehen.« Denis zeigte auf einen anderen ausgefüllten Bogen. »Genau wie der Junge hier.«

Briony legte die Unterlagen auf einen Stapel. »Das Triangle. Wie viele Leute mögen letzten Samstagabend dort gewesen sein? Dreihundert? Vierhundert? Wir haben nicht die Zeit, bei den ausgeflippten Mitgliedern irgendeiner Rockband nachzufragen, wo ihre Fans abgeblieben sein könnten. Aber gut, wir werden die Sache im Auge behalten.«

Als sie Denis die Mappe zurückgab, klingelte das Telefon. Briony nahm den Hörer ab und lauschte. »In Ordnung«, sagte sie, legte auf und blickte Denis an. »Haben Sie Gummistiefel in Ihrem Spind?«, fragte sie.

Er blickte sie verwundert an. »Wieso?«

»Die werden Sie brauchen. Soeben kam eine Meldung von einem Streifenwagen. Eine Leiche am Themseufer, Chelsea Embankment, gleich westlich von Battersea Bridge.«

Der Fluss führte Niedrigwasser und gab einen gespenstischen Friedhof ab. Briony blickte schauernd auf den angeschwemmten Müll im schlammigen Uferbereich, und ihr erster Gedanke war: Nur eine einzige Leiche in all dem Unrat? Es sah aus, als würde

dieser Ort jeden Augenblick reihenweise Tote hervorbringen, schwarze schleimige Wesen, die mit verdrehten, von Tang überzogenen Gliedmaßen und ohne Gesichter an die Oberfläche drängten.

Denis trat neben sie und lehnte sich an die Mauer. »Die gute alte Themse. Kommt bei der Trockenheit kaum noch bis hierher, was? Ich hole schnell die Leiter.«

Briony war froh, dass sie sich an diesem Morgen für den Hosenanzug aus Baumwolle entschieden hatte. Sie stieg in die zu großen Stiefel und erklimmte die gemauerte Uferbefestigung. Sie überlegte gerade, wie sie die anderthalb Meter auf der anderen Seite überwinden sollte, als der Coroner eintraf, ein jung aussehender Arzt, den Briony bereits kannte: Er war zu einigen Einsatzorten gerufen worden, an denen sie in den letzten Monaten zu tun gehabt hatte. Nun stieg er neben sie auf die Uferbefestigung, begrüßte sie mit einem Lächeln und ausgestreckter Hand und ließ den Blick über den Fundort der Leiche schweifen. »Was für ein Durcheinander!«, sagte er. »Aber sehen wir es von der positiven Seite, Inspector Williams. Der Dreck hier verhindert vielleicht ein paar Selbstmorde. Von der Battersea Bridge würde doch niemand in diesen Matsch springen, oder?«

Denis stellte die Leiter hin, und sie kletterten hinunter, der Coroner vorneweg. Als Briony den Uferbereich betrat, durchbrach sie mit ihrer Stiefelsohle den von der Sonne festgebackenen Boden und schauderte vor Ekel, als der Stiefel knöcheltief im darunter liegenden, fauligen Morast versank.

»Wo ist die Leiche?«, erkundigte der Coroner sich bei dem uniformierten Beamten, der am Fundort Wache hielt, doch was er eigentlich bewachte, war nicht zu ersehen.

»Wir haben es nicht mit einer Leiche im herkömmlichen Sinn zu tun, Sir. Nur hiermit.« Der Beamte deutete auf ein geschwärztes Bein, das am Ufer lag.

Das Bein war unterhalb des Knies abgetrennt worden und angekohlt, als hätte jemand versucht, es zu verbrennen. Der Fluss hatte gewiss schon seltsamere Dinge angespült, aber dies war das erste Mal, dass Briony mit eigenen Augen sah, dass ein einzelnes Körperteil gefunden wurde. Der Coroner hob den grässlichen Fund auf und legte ihn auf eine Plastikfolie.

»Wahrscheinlich ein Mann, wenn man das Bein als Maßstab für die Körpergröße nimmt«, sagte er und wollte den Fund in die Folie einschlagen, als Briony etwas auffiel.

»Warten Sie bitte. Lassen Sie mich noch einmal nachschauen.« Briony ging in die Hocke und entfernte ein wenig von dem Dreck am Fußknöchel. »Was ist das hier?«

Es war eine erhabene Stelle, voller Schlamm und ölverschmiert.

»Seltsam«, meinte der Coroner. »Sieht wie eine Kette aus.«

»Genau.« Briony nickte.

Dem Bericht des Pathologen zufolge stammte das Bein von einem jungen Mann, zwischen achtzehn und achtundzwanzig Jahre alt. Und es war weniger als 36 Stunden her, seit . . . ja, was? Briony rückte den Stuhl näher an den Tisch und widmete sich wieder dem Bericht. Der Pathologe war nicht sicher, ob die Person, der das Bein gehört hatte, wirklich tot war. Doch wenn der Betreffende nicht mehr lebte, hatten sie es mit Mord oder einem grässlichen Unfall zu tun. Der obere Bereich des Schienbeins war geschwärzt, »in einer Weise, die auf Verbrennung schließen lässt«, hieß es im Bericht. Vielleicht, so der Pathologe weiter, hatte jemand versucht, sich mittels eines Ofens einer Leiche zu entledigen, hatte den Körper aber nicht ganz hineinbekommen.

Der Gegenstand am Knöchel hatte sich tatsächlich als Teil einer Kette erwiesen. Als man das Metall genauer untersuchte, stellte sich heraus, dass es sich um ein Stück einer Fahrradkette

handelte, die auf eine Weise durchtrennt worden war, dass sie um die Fußfessel passte; dann war die Kette mit einem Schloss versehen worden, ein billiges Ding, nicht einmal aus rostfreiem Stahl.

»Verdammt!«, fluchte Briony vor sich hin. Ermittlungsarbeit war unumgänglich, und diesmal würde es nicht einfach werden. Dabei stand ihr Urlaub kurz bevor. Auf jeden Fall musste sie dafür sorgen, dass die forensischen Untersuchungen in besten Händen waren, und da gab es für Briony nur eine Adresse. Sie nahm den Hörer ab, rief das Labor in Lambeth an und nannte ihren Namen.

»Ich muss mit Dr. Pavantinandan sprechen. Könnten Sie mir sagen, wo er sich aufhält?«

»Er ist hier, Ma'am. Einen Augenblick bitte, er streift sich gerade die Handschuhe ab.«

Briony überlegte sich einen überzeugenden Einstieg ins Gespräch, als auch schon der ruhige Bariton am anderen Ende der Leitung erklang. »Briony. Woher weiß ich bloß immer, dass Sie mich anrufen? Um was geht es diesmal?«

»Ein Stück Bein«, sagte Briony ohne lange Vorrede. »Wurde an der Themse gefunden. Am Knöchel ist eine Art Kette befestigt. Vermutlich ist es kein besonders schillernder Fall, Pavan, aber wie Sie sicher wissen, lässt der Uferbereich der Themse unterhalb von Battersea Bridge bei diesem Wetter keine problemlosen Ermittlungen zu. Könnten Sie herkommen und sich das mal ansehen?«

Er versprach, in einer Stunde bei ihr zu sein. In der Zwischenzeit beschloss Briony, zum anderen Ende der King's Road zu gehen, wo es eine Reihe von Läden gab, in denen sie ihre Ermittlungen aufzunehmen gedachte. Außerdem ging Briony gern durch die Stadt.

BASTEI LÜBBE TASCHENBUCH
Band 15 820

1. Auflage: Februar 2008

Vollständige Taschenbuchausgabe

Bastei Lübbe Taschenbücher in der Verlagsgruppe Lübbe

Deutsche Erstausgabe

Für die Originalausgabe:

© 2007 Jane Goodall

Titel der Originalausgabe: »The Calling«

Published by Arrangement with Hachette Livre Australia PTY LTD,
Sydney, NSW, Australia

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2008 by Verlagsgruppe Lübbe GmbH & Co. KG, Bergisch Gladbach

Lektorat: Wolfgang Neuhaus und Jan Wielpütz

Dieses Werk wurde im Auftrag von St. Martin's Press, L.L.C.,

durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH,

30827 Garbsen, vermittelt

Titelillustration: getty-images/Neil Overy

Umschlaggestaltung: Nadine Littig

Satz: Urban SatzKonzept, Düsseldorf

Druck und Verarbeitung: Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-404-15820-1

Sie finden uns im Internet unter

www.luebbe.de

Bitte beachten Sie auch:

www.lesejury.de

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich
der gesetzlichen Mehrwertsteuer.